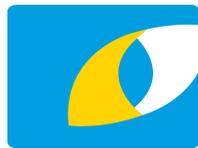


**7. Interdisziplinären GIRAF-IFFD Workshops für NachwuchswissenschaftlerInnen
Programme du septième atelier interdisciplinaire GIRAF-IFFD pour jeunes chercheurs**

„Der Austausch / L'échange“

**Universität des Saarlandes, Saarbrücken, 19.–20. Februar 2014
Université de la Sarre, Sarrebruck, 19–20 février 2014**

Avec le soutien de / Mit der Unterstützung von:



Université
franco-allemande
Deutsch-Französische
Hochschule



UNIVERSITÄT
DES
SAARLANDES



**Programm des 7. Interdisziplinären GIRAF-IFFD Workshops für
NachwuchswissenschaftlerInnen**

Donnerstag, 19. Februar 2015

13:00 - 13:30

Begrüßung der TeilnehmerInnen (Einführung und Vorstellung des Konzepts des Workshops; Vorstellungsrunde)

Sektion I: Austausch, Mensch und Gesellschaft

13:30 - 15:00

Key-note speaker

Prof. Aldo HAESLER, *Tauschformen in Geschichte und Gesellschaft*, (Université de Caen)

Diskussion

15:00 - 15:15

Kaffeepause

15:15 - 16:15

MODICOM Pierre-Yves, *Wann fängt Austausch an? Anmerkungen über Dialogizität, ihre kognitiven Grundlagen und ihre Realisierung im Deutschen* (Paris IV-Sorbonne)

Diskussion

16:15 - 17:15

DAGENAIS Simon, *De bouche, d'yeux et d'oreilles: oralités, pratiques d'écritures et autres véhicules de l'information à travers la presse francophone du Saint Empire, 1730-1810* (Universität des Saarlandes / Université du Québec à Montréal)

Diskussion

17:15 - 17:30

Kaffeepause

17:30 - 18:30

NAESSENS Ophélie, *Art contemporain et entretiens, du don de parole à l'expérimentation de nouveaux espaces d'échanges* (Université Rennes II)

Diskussion

18:30 - 19:30

RICHEZ Marion, *Viktor von Weizsäcker et le „commerce“ (Umgang) du corps avec le monde : une relation circulaire* (Université Paris IV)

Diskussion

Freitag, 20. Februar 2015

Sektion II : Kulturtransfer versus Kulturaustausch

9:00 - 10:00

Einführung

Dr. Leslie BRÜCKNER, *Kulturaustausch und Kulturtransfer*, (Université de Lorraine)

Einführungsdiskussion basierend auf einem vorab zur Lektüre gegebenen Artikel, kommentiert von einer Nachwuchswissenschaftlerin: Espagne, Michel, Werner, Michael: „Deutsch-französischer Kulturtransfer als Forschungsgegenstand. Eine Problemskizze*“, in: Espagne, Michel, Werner, Michael, *Transfers. Les relations interculturelles dans l'espace franco-allemand (XVIII^e et XIX^e siècle)*, Paris: Ed. Recherche sur les civilisations, 1988, S.11–34.

10:00 - 11:00

SCHULZ Elisabeth, *L'échange: la francophonie des Juifs méditerranéens* (Université hébraïque de Jérusalem)

Diskussion

11:00 - 11:30

Kaffeepause

11:30 - 12:30

ZIMMERMANN Eva, *Austausch und Kulturverflechtung im 19. Jh. am Beispiel Baden-Badens* (Freie Universität Berlin)

Diskussion

12:30 - 13:30

Mittagessen

13:30 - 14:30

BUBEL Sylvester Alexander, *Interkulturelle, intertextuelle und poetische Transfer- und Transformationsprozesse in der „Ding-Dichtung“ Rainer Maria Rilkes und Francis Ponges* (Universität Köln)

14:30 - 15:30

TORRES Lina, *Vers une écriture contagieuse: l'échange épistolaire dans „L'amour aux temps du choléra“ de Gabriel Garcia Marquez* (Université de Strasbourg)

15:30 - 16:00

Kaffeepause

16:00 - 17:00

HADWIGER Daniel, *Deutsche und französische Wohlfahrtsorganisationen während des Zweiten Weltkrieges in Deutschland und Frankreich (1939-1945)* (Université Aix en Provence / Universität Tübingen)

Diskussion

17:00 - 17:30

Abschlussdiskussion

Feedback der TeilnehmerInnen und Verabschiedung

Programme du septième atelier interdisciplinaire GIRAF-IFFD pour jeunes chercheurs

Jeudi 19 février 2015

13:00 - 13:30

Accueil des participants (introduction et présentation du concept de l'atelier; tour de présentation)

Section I : Échange, Homme et société

13:30 - 15:00

Key-note speaker

Aldo HAESLER, *Echange et changement social, un programme de recherches* (Université de Caen)

Discussion

15:00 - 15:15

Pause café

15:15 - 16:15

MODICOM Pierre-Yves, *Wann fängt Austausch an ? Anmerkungen über Dialogizität, ihre kognitiven Grundlagen und ihre Realisierung im Deutschen* (Paris IV-Sorbonne)

Discussion

16:15 - 17:15

DAGENAIS Simon, *De bouche, d'yeux et d'oreilles : oralités, pratiques d'écritures et autres véhicules de l'information à travers la presse francophone du Saint Empire, 1730-1810* (Universität des Saarlandes / Université du Québec à Montréal)

Discussion

17:15 - 17:30

Pause café

17:30 - 18:30

NAESSENS Ophélie, *Art contemporain et entretiens, du don de parole à l'expérimentation de nouveaux espaces d'échanges*, (Université Rennes II)

Discussion

18:30 - 19:30

RICHEZ Marion, *Viktor von Weizsäcker et le « commerce » (Umgang) du corps avec le monde : une relation circulaire* (Université Paris IV)

Discussion

Vendredi 20 Février 2015

Section II : Transferts culturels versus échanges culturels

9:00 - 10:00

Introduction

Leslie BRÜCKNER, *Kulturaustausch und Kulturtransfer*, (Université de Lorraine)

Débat d'introduction à partir d'un article préalablement remis aux participants, commenté par une chercheuse en post-doctorat : Espagne, Michel, Werner, Michael: „Deutsch-französischer Kulturtransfer als Forschungsgegenstand. Eine Problemskizze*“, in: Espagne, Michel, Werner, Michael, *Transferts. Les relations interculturelles dans l'espace franco-allemand (XVIII^e et XIX^e siècle)*, Paris: Ed. Recherche sur les civilisations, 1988, S.11–34.

10:00 - 11:00

SCHULZ Elisabeth, *L'échange : la francophonie des Juifs méditerranéens* (Université hébraïque de Jérusalem)

Discussion

11:00 - 11.30

Pause café

11:30 - 12:30

ZIMMERMANN Eva, *Austausch und Kulturverflechtung im 19. Jh. am Beispiel Baden-Badens* (Freie Universität Berlin)

Discussion

12:30 - 13:30

Pause déjeuner

13:30 - 14:30

BUBEL Sylvester Alexander, *Interkulturelle, intertextuelle und poetische Transfer- und Transformationsprozesse in der « Ding-Dichtung » Rainer Maria Rilkes und Francis Ponges* (Universität Köln)

Discussion

14:30 - 15:30

TORRES Lina, *Vers une écriture contagieuse : l'échange épistolaire dans « L'amour aux temps du choléra » de Gabriel Garcia Marquez* (Université de Strasbourg)

Discussion

15:30 - 16:00

Pause café

16:00 - 17:00

HADWIGER Daniel, *Deutsche und französische Wohlfahrtsorganisationen während des Zweiten Weltkrieges in Deutschland und Frankreich (1939-1945)*, (Université Aix en Provence / Universität Tübingen)

Discussion

17:00 - 17:30

Discussion finale

Bilan des participants et clôture de l'atelier

Abstracts

Leslie Brückner, Deutsch-französischer Kulturtransfer als Forschungsgegenstand

Der Begriff des Kulturtransfers, der in den 1980er Jahren von Michel Espagne und Michael Werner eingeführt wurde, ist heute in vielen Forschungskontexten relevant. Kulturelle Austauschprozesse stehen dabei im Zentrum des Interesses. Im Rahmen des deutsch-französischen Ateliers soll daher ein grundlegender programmatischer Artikel der beiden Autoren zum Ausgangspunkt der gemeinsamen Debatte werden.

Im vorliegenden Aufsatz fordern die Autoren zuerst die Überschreitung der nationalen Perspektive in der (kultur-)historischen Forschung, indem sie darstellen, dass sich die europäischen Nationalkulturen während des 19. Jahrhunderts im Austausch und in wechselseitiger Abhängigkeit voneinander herausbildeten (I, S. 14 f.). Zweitens übernehmen sie aus der Sozialgeschichte und Ethnologie einen erweiterten Kulturbegriff. Kultur wird als veränderliches Kommunikationssystem zwischen allen Mitgliedern einer soziologischen Gruppe aufgefasst (S.15 f.). Sie umfasst daher neben immateriellen Kulturgütern auch praktische Tätigkeiten. Die Kulturgeschichte muss daher eine Sozialgeschichte der Kultur bieten, wenn sie kulturelle Transferprozesse adäquat erfassen will (II, S. 20).

Zentral für die Theorie des Kulturtransfers ist nun das aus der Ethnologie übernommene Konzept der Akkulturation, das auf die kulturellen Transferprozesse im europäischen Kontext angewandt wird. Mit dem Begriff der Akkulturation wird die Übernahme und Umdeutung eines Kulturguts in einem neuen Kontext als schöpferischer Prozess beschrieben (III, S. 21). Jeder Kulturtransfer ist ein „kreatives Mißverständnis“, das per se mit Sinnverschiebungen einhergeht (S. 25).

Die grundlegende These lautet dabei, dass der Kulturtransfer stets durch Konjunkturen im Aufnahmekontext ausgelöst und bedingt wird. So kann ein importiertes Kulturgut entweder zur Legitimation dominanter kultureller Strömungen dienen, oder in subversiver Absicht, zur Kritik an einem etablierten System eingesetzt werden. (III, S. 22 f.). Der Aufnahmekontext bedingt dabei immer neue Funktionszuschreibungen an das vermittelte Kulturgut. Es ist daher interessant, nicht mehr nach der 'Originaltreue' der Rezeption, sondern nach den neuen Funktionalisierungen der importierten Kulturgüter im Aufnahmekontext zu fragen (S. 26). Kulturelle Umdeutungsprozesse sollen nicht mehr als Missverständnisse abgewertet werden, sondern vielmehr den Forschungsgegenstand darstellen. Beide Kulturen verändern sich durch den Kulturtransfer. Gerade an kulturellen Transferprozessen wird so die Dynamik des Kulturbegriffs deutlich. (S. 29 f.)

Eine der zentralen Aufgaben der Kulturtransferforschung ist die Aufarbeitung 'fremdkultureller' Archivbestände und damit die Arbeit am kulturellen Gedächtnis (IV, S. 28). Schließlich betonen die Autoren die Rolle bestimmter sozialer Gruppen und Individuen für den Kulturtransfer. Sozialgeschichtliche Untersuchungen solcher Trägergruppen des Kulturtransfers und biographische Studien zu einzelnen Mittlerfiguren bilden einen entscheidenden Teil des Forschungsgebiets (V).

Im Rahmen des Ateliers wäre zu fragen, inwiefern die Thesen der Kulturtransferforschung auf die Forschungskontexte der TeilnehmerInnen übertragbar sind. Welche Beispiele für die veränderte Funktion kultureller Güter in neuen Aufnahmekontexten

sind – im deutsch-französischen Kontext - besonders aufschlussreich? Welche internationalen Konstellationen, auch Dreierkonstellationen, bieten in unserer globalisierten Gegenwart interessante Forschungsgegenstände für die Kulturtransferforschung?

Simon Dagenais, De bouche, d'yeux et d'oreilles : oralités, pratiques d'écriture et autres véhicules de l'information à travers la presse francophone du Saint-Empire, 1730-1810

De nombreuses gazettes francophones ont été créées dans différents territoires voisins du royaume de France au XVIII^e siècle et bien que ces gazettes étaient lues partout en Europe, une partie importante de leur lectorat se situait en France. Ces gazettes jouissaient d'une plus grande autonomie que les publications autorisées par le gouvernement français. Parmi les titres imprimées dans l'aire germanophone durant la seconde moitié du XVIII^e siècle, on retrouve la *Gazette de Cologne* (1734-1794), le *Courier du Bas-Rhin* (1767-1810), la *Gazette des Deux-Ponts* (1770-1786) et le *Journal de Luxembourg* (1773-1794). Tout en évitant de déplaire trop au gouvernement français, ces gazettes étaient néanmoins influencées par les diverses puissances étrangères, notamment la Prusse pour le *Courier du Bas-Rhin* et l'Autriche pour la *Gazette de Cologne*.

Les études portant sur ces gazettes sont restées muettes sur l'origine des nouvelles rapportées, tout comme sur les différentes modifications dont elles étaient l'objet avant d'entrer dans les pages du journal. Ainsi, le recours à différents véhicules de transmission de la nouvelle par ces gazettes, soit la rumeur, les nouvelles à la main, la correspondance, ainsi que d'autres gazettes n'a été que peu abordé. Les différents processus de réécriture n'ont pas non plus attiré l'attention des chercheurs, tout comme le rôle de la traduction, phénomène pourtant incontournable pour des gazettes imprimées dans le Saint-Empire et traitant de nouvelles européennes. De multiples sources permettent d'aborder cette problématique. Les principales gazettes de l'époque, les correspondances, ainsi que les nouvelles à la main sont indispensables afin d'aborder la filiation textuelle des textes présents dans les gazettes francophones du Saint-Empire. La correspondance entre les éditeurs de ces gazettes et des informateurs de partout en Europe offre une autre perspective nouvelle sur la réécriture des sources qui abreuvaient les gazettes.

Sylvester Bubel, Interkulturelle, intertextuelle und poetische Transfer- und Transformationsprozesse in der ›Ding-Dichtung‹ Rainer Maria Rilkes und Francis Ponges

Rainer Maria Rilke (1875-1926) und Francis Ponge (1899-1988), zwei der wirkungsmächtigsten Autoren der literarischen Moderne, verbinden auffällige Gemeinsamkeiten in ihren literarischen Œuvres. Sie beide sind Meister sogenannter ›Ding-Dichtung‹ (Manfred Engel/Beda Allemann), einer lyrischen Form der ›sachlichen‹, nüchternen und ›objektiven‹ Beschreibung von trivialen und scheinbar unbedeutenden Objekten der Außenwelt, die jedoch ganz plötzlich und unerwartet im Betrachter den Zustand einer Epiphanie auslösen können: eine Art glückseliger Erkenntnis, Sinnstiftung oder ein Gefühl uferloser Bedeutungsfülle. Große Bekanntheit haben aus dieser besonderen Gattung z.B. Rilkes *Der Panther* (*Neue Gedichte*; 1907) und Ponges *Le Savon* (*Le Parti pris des choses*; 1942) erlangt.

Mein Vortrag nähert sich nun der rilkeschen und pongeschen Ding-Dichtung unter dem Aspekt ganz spezifischer, interkultureller, intertextueller und poetischer ›Austausch‹- und Transformationsprozesse:

(1) In einem ersten Schritt frage ich danach, welche zeitgenössischen – eben ›modernen‹ – kulturellen Wissenssysteme und -philosopheme für die literarische Produktion beider Autoren Bezugspunkte bildeten, und wie diese in ihren theoretisch-poetologischen Schriften verarbeitet wurden. Besonders werde ich hierbei auf die Rezeption von Bergsons ›Élan vital‹-Konzept eingehen, aber auch auf die Positionen zu Darwinismus, Positivismus und Nietzsches ›Ja zum Leben‹, die besonders in Rilkes kunstkritischen Briefen über Cézanne und Ponges *Le Carnet du Bois de pins* diskutiert werden. Ebenso werde ich die den beiden Autoren gemeinsame Bewunderung für die Prosa-Gedichte Baudelaires besprechen.

Diese intertextuellen Gemeinsamkeiten, Ähnlichkeiten und Verflechtungen auf theoretischer Ebene bilden die Grundlage für den zweiten Teil des Vortrags:

In diesem zweiten Schritt (2) erläutere ich anhand ausgewählter Gedichtanalysen aus Rilkes *Neuen Gedichten* (*Der Balkon*, *Die Gruppe*) und Ponges *Le Parti pris des choses* (*L'huître*), Ähnlichkeiten in der inhaltlich-motivlichen Ausgestaltung (z.B. Flug, Licht-, Erhellungs- sowie Tunnelmetaphorik), sowie in der Textstruktur und den textlichen Organisationsprinzipien der Ding-Lyrik. Der Fokus meiner Ausführungen ist hier die Rezeption, (übersetzerische) Transformation und Weiterentwicklung der metaphorischen und metonymischen Bilder und Tropen in Rilkes Werk, welche in das Schaffen des etwas später geborenen und damit noch einmal einer anderen Sub-Epoche der Moderne angehörenden Ponge Eingang finden.

Vor diesem Hintergrund wird es mir möglich sein, einen abschließenden Definitions-Versuch für das ›Austausch‹-Theorem vorzunehmen, der nicht nur für die europäische Literatur der Moderne adäquat und valide ist, sondern auch theoretischen Anschluss an zeitgenössische Kulturtheorien der »Trans-Nationalität« und »Trans-Arealität« (Ette 2013) findet.

Dr. Aldo Haesler, Tauschformen in Geschichte und Gesellschaft

Benützen wir die Marx'schen Kategorien Produktion und Zirkulation, so bemerken wir, dass Geschichtsschreibung und Gesellschaftstheorie eindeutig von einem Primat der Produktion ausgegangen sind. Ein solches produktivistisches Paradigma mit seinen prometheischen Korollaren (Wachstumswang, Naturbeherrschung, Innovationsdelirien usw.) hat ohne Zweifel seine Legitimität, aber es hat auch seine Grenzen. Diese Grenzen wurden in der Schwellenzeit der 1970er Jahre sichtbar. Nicht nur fielen die „utopischen Ressourcen“, darunter das Marx'sche System, in diverse, nicht nur ideologische, Verdachtsmomente; die Umweltfrage, das monetäre Chaos, die wirtschaftliche Stagnation, das Ende der großen Diskurse, welche diese Schwellenzeit charakterisieren, trugen dazu bei, nach neuen Diskursen und Narrativen Ausschau zu halten. Wie ein solches „zirkulationistisches“ Dispositiv auszusehen und mit welchen Begriffen und Tropen es zu arbeiten hat, kann im Nachhinein im Wiederentdeckungseifer einiger verschollen geglaubter Sozialtheoretiker erkannt werden. Allen voran Georg Simmel und Marcel Mauss. Der Begriff der Wechselwirkung und die Gabenproblematik weisen beide auf eine Reaktivierung und Ausweitung des Tauschbegriffes

hin. Dass der Mensch ein tauschendes Tier ist (Simmel) und dass gesellschaftliche Kohäsion über besondere Tauschzeremonielle abgewickelt werden (Mauss), dies zu belegen ist nur möglich, wenn dieser Begriff aus seiner ökonomistischen Verklammerung gelöst und als *fundamentum inconcozum* einer noch auszuarbeitenden Sozialtheorie gemacht wird. Um dies zu bewerkstelligen, braucht es einen doppelten Begriff des Tausches: als ein auf das Tauschobjekt allein abzielender und die zu voraussetzende Sozialform minimierender Vorgang, dem wirtschaftliche (oder Markt-)Tausch, und einem auf die Tauschbande abzielender, die Sozialform maximierender Vorgang, dem symbolischen Tausch. Oder, um die von Alain Caillé und Jacques Godbout angebotene Formel zu benützen: *un échange pour le bien et un échange pour le lien*. Das dadurch einsetzende Forschungsprogramm besteht nun darin, die historischen Wechselfälle beider Tauschformen danach zu untersuchen, inwiefern ihr progressives Substitutionsverhältnis die durch das produktivistische Paradigma ausgeblendeten geschichtlichen und gesellschaftstheoretischen blinden Flecke neuen Erklärungen unterzogen werden kann. Am Beispiel des Überganges von traditionellen Gesellschaftsformen in die Moderne, soll die Produktivität einer solchen Methodik dargestellt werden, indem gezeigt wird, dass die rasante Entwicklung des Markttausches auf Kosten des Symboltausches nicht so sehr darauf beruht, dass, wie Marcel Hénaff behauptet, viele Funktionen des Symboltausches in der Moderne institutionalisiert wurden, sondern dass sich innerhalb des modernen „Ideologems“ des Positivsummenspiels (Louis Dumont) der Markttausch (wie auch sein Medium, das Geld) von seinen soziokulturellen Fesseln befreien konnte und der abendländischen Gesellschaft schon ab dem 17. Jahrhundert eine neue gesellschaftliche Synthese bescherte.

Daniel Hadwiger, Hilfe ohne Hintergedanken? Fürsorge durch die Besatzungsmacht in Frankreich und Deutschland im und nach dem Zweiten Weltkrieg (1939–1949)

Kriege sind nicht nur Orte des Konfliktes, sondern tragen in sich auch Möglichkeiten der Begegnung und des gegenseitigen Austauschs. Dieses Projekt analysiert anhand von zwei Wohlfahrtsverbänden verschiedene Arten des Austauschs während der deutschen Besatzung in Frankreich (1940–1944) und der französischen Besatzung in Deutschland (1945–1949).

Die deutsche und französische Wohlfahrt sollen am Beispiel der deutschen Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV) und dem französischen *Secours National* dargestellt werden. Die NSV wurde 1932 in Berlin gegründet und stellt zwischen 1933 und 1945 mit ihren Hilfswerken „Mutter und Kind“ sowie dem „Winterhilfswerk“ den wichtigsten Wohlfahrtsverband im Nationalsozialismus dar. Der *Secours National* wurde bereits im Ersten Weltkrieg gegründet und ab 1939 erneut für die französische Zivilbevölkerung aktiv. Im Vichy-Regime wird der *Secours National* zur wichtigsten nicht-staatlichen Wohlfahrtsorganisation des Staates und existiert unter dem Namen der *Entr'aide Française* von 1944 bis 1949 weiter. Beide Wohlfahrtsorganisationen fungierten in den 1940er Jahren als eine Art Dachverband der privaten Wohlfahrt in Deutschland bzw. Frankreich, engagierten sich in ähnlichen Bereichen zugunsten der Zivilbevölkerung und waren in vielerlei Hinsicht eng mit dem Staat verbunden.

Beide Wohlfahrtsorganisationen waren ebenfalls für nationale Belange gegründet worden, jedoch wurde die NSV während des Krieges in zahlreichen Ländern Europas aktiv

(Frankreich, Polen, Belgien, Niederlande), während sich die *Entr'aide Française* auch in den französischen Kolonien oder im Saarland engagierte.

Am Beispiel der beiden Wohlfahrtsorganisationen sollen zwei Ebenen des Austauschs analysiert werden. Zum einen die gegenseitige Bewertung, Einflussnahme und mögliche Wissenstransfers zur Organisation von Wohlfahrt im Krieg. Dabei kam es zwischen der NSV und dem *Secours National* zu einem misstrauischen Austausch von wohlfahrtsstaatlichen Modellen bzw. auch dem deutschen Versuch, das eigene nationale Modell ins Ausland zu exportieren. Zweitens soll anhand der transnationalen Fürsorgeaktivitäten untersucht werden, inwiefern es zu einem Austausch zwischen der NSV und der französischen Bevölkerung bzw. zwischen der *Entr'aide Française* und der deutschen Bevölkerung kam. Die NSV wurde von Juni bis September 1940 in Frankreich aktiv, ebenso in Elsass-Lothringen von 1940 bis 1944. Die *Entr'aide Française* engagierte sich dagegen zwischen 1945 und 1949 im Saarland oder organisierte französische Kinderfreizeiten im Schwarzwald.

Anhand der beiden Wohlfahrtsorganisationen soll nicht nur hinterfragt werden, warum sich eine Besatzungsmacht für die besiegte Zivilbevölkerung engagiert, sondern auch wie die jeweilige Wohlfahrtsorganisation die Sozialfürsorge im Nachbarland bewertete. Anhand der Aktivitäten der NSV und des *Secours National/Entr'aide Française* soll somit die Einflussnahme zwischen ungleichen Partnern untersucht werden, aber auch, inwiefern diese Möglichkeiten zu einem Austausch bieten können.

Pierre-Yves Modicom, Wann fängt Austausch an? Anmerkungen über Dialogizität, ihre kognitiven Grundlagen und ihre Realisierung im Deutschen

Dass Dialogizität konstitutiv ist für die Phänomene, mit denen sich die Sprachwissenschaft befasst, mag als eine festgemachte Sache erscheinen. Es lässt sich dennoch nach dem genauen Status dieser oft vorausgesetzten Kategorien fragen. Wann fängt Austausch an? In der Sprechhandlung? in der Kognition? Wer sind die „Austauschspartner“, die in der Modellierung menschlicher Sprechhandlungen auf den Plan gerufen werden müssen?

Ausgehend von der pragmatischen Analyse realer Diskurse soll zunächst gezeigt werden, inwieweit jegliche Argumentation sowieso dialogisch erfolgt (s. Werlich 1975). Es kann kein Standpunkt verteidigt werden ohne permanente Bezugnahme auf den entsprechenden Gegenstandspunkt sowie auf den projizierten kognitiven Zustand des Adressaten. Anschließend führt die Analyse einschlägiger argumentiv-dialogischer Marker wie *eigentlich*, *im Gegenteil* oder *sondern* zum Ergebnis, dass es ganz im Sinne von Ducrot & Anscombe (1976) nicht-argumentative Diskurse gar nicht gibt: das dialogische Prinzip ist für jede Theorie der sprachlichen Bedeutung unverzichtbar.

Gibt es also eine inhärente Dialogizität jeder Sprechhandlung? Die Analyse konkreter Fälle nicht-adressierter Äußerungen liegt eher nahe, dass diese inhärente Dialogizität sich nicht im Rahmen einer Sprechakttheorie begründen lässt, sondern vielmehr mit Wahrheitswerturteilen und Inferenzmechanismen zu verbinden wäre (vgl. Stalnakers (2002) *Common-Ground*-Begriff). Auf der Mikro-Ebene liefern Diskursmarker gute Anzeichen für eine solche Intersubjektivierung wahrheitsbezogener Urteile. Daraus ist letztlich ein Modell entstanden, das die Optimierung des intersubjektiven Verständnisses in die Grundlagen

menschlicher Kognition verlegt. So liefern Mercier&Sperber (2011) Argumente für eine Entstehung des logischen Denkens aus den Zwängen der Argumentation.

Jede Art epistemischer Festlegung auf einen objektiv geltenden Inhalt erfolgt dialogisch (s.dazu schon Davidson 2001). Als empirisches Korollar dafür gilt, dass das Verhalten natursprachlicher Diskursmarker eine Spur sukzessiver intersubjektiv konstruierter Operationen der Wahrheitswertsbestimmung darstellt. Eine solche These ist empirisch überprüfbar, indem die entsprechenden Marker auf 'resistierende' syntaktisch-semantische Eigenschaften analysiert werden, die sich erst anhand eines solchen Postulats modellieren lassen.

Ophélie Naessens, Art contemporain et entretiens, du don de parole à l'expérimentation de nouveaux espaces d'échanges

Dans l'art contemporain, le rapport des artistes avec les pratiques d'entretien est une préoccupation récurrente. À partir des années soixante-dix, des plasticiens s'engagent sur le terrain, se tournent vers ceux qui les entourent ou parcourent le monde à la rencontre d'autrui, à l'écoute d'une parole. Certains d'entre eux se dessaisissent en outre de la question de l'objet pour lui préférer la création de situations d'échanges et de dialogues. Les artistes qui font œuvre à partir du recueil de la parole d'autrui mettent ainsi en place un processus de création à travers lequel la relation à l'autre est la condition première du travail, et l'échange d'idées la composante essentielle. A partir d'exemples puisés dans l'art contemporain, nous déterminerons dans un premier temps la manière dont se manifestent les échanges dans ces œuvres, et préciserons leurs spécificités dans le contexte artistique. Nous examinerons alors la participation des artistes au renouvellement des méthodes, outils et représentations de l'échange verbal.

A partir du don d'une parole singulière, l'artiste s'engage à son tour dans une transmission, et, à travers l'exposition de son œuvre, présente une parole inédite à entendre. Dans l'exposition d'œuvres qui font de l'échange leur matière, un nouveau déplacement s'opère à travers leur mise en espace. Nous étudierons dans un second temps les rapports qu'entretiennent échanges filmés et espace d'exposition/espace de réception d'une parole. Nous interrogerons la manière dont les artistes élaborent de nouvelles postures de réception de la parole d'autrui, et produisent des conditions nouvelles d'échanges dans le cadre de l'exposition. Aussi, certains artistes prennent le parti d'extraire les paroles représentées des espaces traditionnellement réservés de l'art, et se risquent à les réinscrire dans d'autres champs de réflexion et de pratiques. En amenant les paroles échangées dans ces projets sur d'autres terrains, les situations proposées par les artistes contribuent à présenter des espaces d'énonciation, d'écoute et de dialogue publics qu'il conviendra d'étudier à l'aune de leur possible fonction critique.

Marion Richez, Viktor von Weizsäcker et le « commerce » (Umgang) du corps avec le monde : une relation circulaire

Nous nous proposons d'examiner la notion, centrale dans l'œuvre de Weizsäcker, de « **commerce** » (*Umgang*) avec le monde : cette notion se décline aux niveaux tant biologique que social, économique, charnel, anthropologique et métaphysique, si tant est soit-il que ces niveaux puissent être en dernière instance distingués. Par ce concept basal, l'existence humaine peut être conçue comme un *lieu* où chacun donne et reçoit, où l'on ne saurait se constituer, dans une identité en cours, sans cesse renouvelée, que par ce que l'on a reçu et donné. L'ancrage fondamental du vivant dans le *mouvement* installe dès lors toute existence humaine, non plus dans l'« ontique », mais le « pathique » - concepts créés par Weizsäcker qu'il nous reviendra de définir. La primauté du pathique installe au premier plan la réceptivité active de l'extériorité, que cette dernière soit celle d'autrui, des choses, du monde, de la nature ou de son propre corps ; dès lors, se dessine une conception de l'homme comme l'être qui devient. Car seul un vivant en défaut d'identité, qui n'est pas ou pas encore, peut se métamorphoser au contact d'autrui, des choses ou du monde.

En portant plus spécifiquement notre attention sur l'œuvre de Weizsäcker intitulée le *Gestaltkreis*, nous verrons que le mouvement de « commerce » obéit à une structuration cyclique ou circulaire, se retrouvant tout autant dans l'unité du percevoir et du sentir à l'œuvre dans le mouvement vécu, que dans l'énigmatique « unité duelle » entre le « je » et son corps

Dr. Elisabeth Schulz, L'échange : la francophonie des Juifs méditerranéens

L'histoire des Juifs méditerranéens offre l'exemple d'un échange socio-culturel fructueux avec la France. Avec la colonisation française de la Méditerranée, les Juifs séfarades se retrouvent affranchis du statut de *dhimmi* qui les empêchait de s'émanciper. Les Juifs accueillent alors la langue et la culture française avec engouement pour certains, craintes et réticences pour d'autres. A travers des vecteurs éducatifs comme les écoles françaises ou les réseaux de l'Alliance Israélite Universelle ou à travers des échanges commerciaux, la francophonie touche le Maghreb, l'Égypte, le Liban ou encore la Turquie pour ne citer qu'eux. Entre 1950 et 1975, suite à l'exode massif des Juifs hors des pays arabes, un pourcentage élevé se rend en France à cause de la langue et surtout de l'attraction que l'hexagone exerce sur eux depuis fort longtemps. Leur absorption en France est alors facilitée par leur maîtrise du français contrairement à leurs confrères ashkénazes, venus d'Europe de l'Est, qui souvent doivent tout réapprendre à leur arrivée. C'est pourquoi si on ne peut pas parler d'une littérature ashkénaze francophone, en revanche une littérature séfarade francophone existe bel et bien. Elle se caractérise par un ton humoristique et détachée, un plurilinguisme ainsi qu'une autographie. Aujourd'hui, les représentants les plus populaires de cet échange sont des acteurs comme Roger Hanin ou des comiques comme le fut Elie Kakou ou comme le sont encore Elie Sémoun et Ghad Elmaleh. Le cinéma aussi bénéficie de cet apport avec *le grand pardon*, *la vérité si je mens*, *Coco*... Enfin, la littérature est génératrice de très nombreux romans. Cette génération d'auteurs (Gil Ben Aych, Marko Koskas, Paula Jacques,...) possède une identité hybride judéo-méditerranéenne et française, auquel s'ajoute parfois l'identité israélienne comme c'est le cas pour Ami Bougamin, Chochana Bokobza, Michaël Sebban. Ils content l'Orient à travers des narrations qui relient le pays natal à la France. L'exil y est associé à la blessure de la séparation ou à la peur de l'oubli. Pourtant

de manière paradoxale, dans *Marrakech, le départ*, Daniel Sibony insiste, par exemple, pour montrer toute la richesse qui découle de son exil, c'est pourquoi il le peint comme une merveilleuse aventure. Ces romans sont donc les fruits d'un échange culturel riche et inédit qui apporte un éclairage renouvelé de la France. Or le succès de cet échange est dépendant de la bonne volonté des candidats. En effet, les Séfarades se sont révélés passionnés et assidus dans leur apprentissage. Alors que l'assimilation est largement critiquée et divise les Séfarades entre eux, l'acculturation française est approuvée et encouragée. L'amour de la culture et de la langue française est partagé par les Séfarades du bassin méditerranéen. Les romans judéo-méditerranéens d'expression française se présentent donc comme les témoins de cet échange culturel entre Séfarades et Français. Depuis quelques années, le public francophone semble de plus en plus curieux et désire connaître mieux la culture séfarade. La littérature permet donc aux non-juifs de s'initier au monde juif à travers des romans et de redécouvrir un monde disparu.

Lina Villate Torres, Un discours contagieux : l'échange épistolaire dans L'amour aux temps du choléra.

Dans les romans de Gabriel García Márquez consacrés à l'amour, ce dernier apparaît comme une condition physique dangereuse et potentiellement mortelle. Tel un cataclysme, l'amour est une force de la nature dotée d'un potentiel destructeur, confirmant l'idée selon laquelle « rien en ce monde n'était plus difficile que l'amour ». Une réponse aux obstacles de l'amour est l'écriture des lettres passionnées –un motif récurrent chez les amoureux de García Márquez. Dans *L'amour aux temps du choléra*, la place accordée à l'échange épistolaire est telle que cet échange constitue en quelque sorte un « art d'aimer », une grammaire de la séduction dont le but est de transmettre l'affection par le biais de l'écriture, d'« infecter » autrui de la maladie d'amour. L'espoir du malade réside donc moins dans la guérison que dans la contamination de l'être aimé par le même mal. Il n'est donc pas étonnant que le processus scriptural soit marqué par des états fiévreux qui témoignent d'une « infection », celle de la maladie d'amour.

Le discours amoureux s'empare du lexique de la maladie jusqu'à rendre les symptômes de l'amour et de la maladie interchangeables. Il s'agit donc d'interroger la manière dont le discours amoureux devient contagieux ainsi que les effets induits par celui-ci. En effet, le papier s'avère être un vecteur de la maladie d'amour, une maladie qui façonne celui qui la subit, au point de faire du malade un artiste tourmenté. L'amour se vit dans le langage et, par conséquent, la lecture s'avère être une forme d'envoûtement, d'ensorcellement exerçant une influence sur le lecteur. Le récit révèle non seulement la possibilité d'un échange fautif, mais soulève aussi la question de l'écriture comme agent nocif, au point que le destin du papier soit d'être brûlé.

Eva Zimmermann, Austausch und Kulturverflechtung im 19. Jahrhundert am Beispiel Baden-Badens

Noch zu Beginn der 1830er Jahre allenfalls unter dem unscheinbaren Namen „Baden bei Raststatt“ bekannt, eroberte die kleine Stadt im deutsch-französischen Grenzraum nur

wenig später den Rang des „ersten Bades von Europa“. Neben den günstigen topographischen Voraussetzungen, dem raschen Ausbau des Eisenbahnnetzes sowie der Rheinschiffahrt, war diese Entwicklung insbesondere der Initiative der französischen Spielpächter-Dynastie Benazet geschuldet, die von 1839 bis zum mit der deutschen Reichsgründung einhergehenden Glücksspielverbot von 1872 den Baden-Badener Pacht innehatte. Ihre groß angelegten Kulturoffensiven umfassten neben der Förderung von Musik, Theater und Literatur sowie der Ausrichtung von Bällen, Jagden und Pferderennen auch die bauliche Um- und Neugestaltung des öffentlichen Raumes. Schon bald galt Baden-Baden als „Faubourg de Paris“ und schließlich als „Sommerhauptstadt Europas“.

Im Zuge dieser Entwicklung wurden zahlreiche und vielfältige Austauschprozesse in Gang gesetzt, die ein breites Spektrum sozialer und kultureller Phänomene materieller wie immaterieller Natur umfassten, diverse Institutionen und Akteure involvierten und sich sowohl auf einer transnationalen als auch auf einer binnengesellschaftlich grenzüberschreitenden Ebene vollzogen. Sie wirkten als ebenso konstituierende wie dynamisierende Elemente der Kulturverflechtung und führten in ihrer Verdichtung zur Herausbildung transkultureller Strukturen. Dabei konnten sie verschiedene Formen und Ausprägungen annehmen: von mehr oder weniger evidenten Akkulturationsvorgängen im Rahmen soziokultureller Praktiken, über bewusste und unbewusste Aneignungen von Verhaltensnormen und Deutungsmustern, bis hin zu Beispielen gezielter Kultur- und Wissenstransfers und dessen Manifestationen im physisch-materiellen Raum der Stadt. Damit einher gingen stets vielschichte und mitunter konfliktreiche Aushandlungsprozesse, die sowohl durch Gegebenheiten und Ereignisse innerhalb als auch außerhalb des untersuchten Raumes gehemmt oder konsolidiert werden konnten. Auch wurde der Kulturaustausch, insofern er von den Zeitgenossen wahrgenommen und thematisiert wurde, nicht immer als gewinnbringend und häufig als ausgesprochen unausgewogen empfunden. Während vor allem französische Publizisten die Stadt als Hort des Weltbürgertums, als Brücke zwischen Nationen wie zwischen alten und neuen Eliten rühmten, beklagten weite Teile der deutschen Presse die Dominanz des französischen Elements auf deutschem Boden, die Vermischung von Sitten und Mentalitäten sowie die übermäßige Assimilierungsbereitschaft der einheimischen Bevölkerung Baden-Badens.

Im Rahmen des Vortrages soll anhand ausgewählter Beispiele aus Baden-Baden die Vielgestaltigkeit des Phänomens des kulturellen Austauschs und seiner Implikationen aufgezeigt und vor dem Hintergrund dieser Komplexität die Notwendigkeit einer schärferen Konturierung und Differenzierung von häufig synonym verwendeten Begriffen wie dem des Kulturtransfers, sowie unterschiedlicher damit verbundener Konzepte, etwa dem der Akkulturation, der kulturellen Hybridisierung, u.ä., dargelegt werden.

Teilnehmer / Participants

Leslie Brückner, Geboren 1981, studierte Germanistik, Romanistik und Vergleichende Literaturwissenschaft in Göttingen, Aix-en-Provence und München. 2011 schloss sie ihre Promotion in Cotutelle an den Universitäten Freiburg im Breisgau und Paris 8 über den

deutsch-französischen Kulturtransfer in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts unter der Leitung vom Prof. Dr. Michel Espagne (Paris) und vom Prof. Dr. Werner Frick (Freiburg). Seit September 2013 ist sie DAAD-Lektorin an der Université de Lorraine in Metz, Frankreich.

Sylvester Bubel studierte Hispanistik und Germanistik auf Lehramt an Gymnasien an der Universität Saarbrücken sowie der Universidad Pablo de Olavide. Während seines Studiums war er an der Universität des Saarlandes vier Jahre studentische Hilfskraft am Lehrstuhl für ›Neuere deutsche Literatur‹ bei Prof. Manfred Engel sowie im ›Atelier Europa‹, das von Prof. Dr. Patricia Oster-Stierle geleitet wurde. Er war nach seinem Abschluss 2013 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für ›Systematik und Grammatik‹ bei Prof. Dr. Augustin Speyer in Saarbrücken, bevor er im Juli 2014 an die Universität zu Köln zu Prof. Dr. Gesine Müller an den ›Lehrstuhl für romanische Philologie‹ wechselte. Sein Dissertationsprojekt ›Poetiken der Epiphanie in der europäischen Moderne‹ setzt sich mit dem Phänomen epiphanen Schreibens in den Œuvres von Joyce, Hofmannsthal, Rilke, Proust, A. Machado sowie Francis Ponge auseinander.

Simon Dagenais termine une thèse de doctorat dans le cadre d'une cotutelle Québec-Allemagne, sous la direction de Hans-Jürgen Lüsebrink (Sarrebriick) et de Pascal Bastien (Université du Québec à Montréal). Sa thèse a été financé par une bourse du Conseil de recherche en sciences humaines du Canada (CRSH) et porte sur l'almanach de Mathieu Laensbergh, imprimé à Liège à partir de 1636. Simon Dagenais commencera le mois prochain un stage postdoctoral financé par le Fonds de recherche québécois sur la société et la culture (FRQSC). Ce stage est supervisé par Daniel Fulda et aura lieu au *Interdisziplinäres Zentrum für die Erforschung der europäischen Aufklärung* (IZEA) de l'université Martin-Luther de Halle-Wittenberg, où il étudiera la presse francophone du Saint-Empire au XVIIIe siècle.

Dr. Aldo Haesler, Geboren 1954, Studium der Ökonomie, Philosophie und Soziologie an der Hochschule St. Gallen (HSG) und der Universität Strassburg; Promotion (1983), Habilitationen: Lausanne (1991) und Caen (2001). Direktor einer Privatschule (1995-2000). Dozent für Nationalökonomie an der HSG (1986-88), Privatdozent für Soziologiegeschichte an der Universität Lausanne (1991-2000), Gastprofessuren an den Universitäten Montréal (UQAM), Lausanne, Istanbul (Galatasaray) und Halle-Wittenberg. Seit 2000 Ordinarius für Soziologie an der Universität Caen Basse-Normandie. Arbeitsgebiete: relationale Soziologie, Soziologie des Geldes, Geschichte der deutschen Soziologie. Bücher: Tausch und gesellschaftliche Entwicklung (1983), Sociologie de l'argent et postmodernité (1995), Dictionnaire des risques (2002), Das letzte Tabu (2011), in Vorbereitung: Der Prozess der Monetarisierung

Daniel Hallwiger studierte Geschichte und Europäischer Literatur im Bachelor im Rahmen eines deutschfranzösischen Studiengangs zwischen Mainz und Dijon, anschließend deutsch-französischer Masterstudiengang Geschichte in Tübingen und Aix-en-Provence. Masterarbeit über die französische Fürsorge in Algerien von 1940–1949. Seit September 2014 Promotion zum Thema „Wohlfahrt und soziale Fürsorge in Westeuropa während des Zweiten Weltkrieges. Die Aktivitäten der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt und des Secours National im transnationalen Vergleich (1939–1945)“ an der Eberhard Karls Universität Tübingen bei Jun.-Prof. Johannes Großmann. Besondere Interessensschwerpunkte sind dabei die Wohlfahrtsgeschichte in Westeuropa im 19. und 20. Jahrhundert, Geschichte Ostmitteleuropas sowie Kolonialgeschichte.

Pierre-Yves Modicom hat Deutsche Philologie, allgemeine Sprachwissenschaft und Philosophie an der U. Paris Sorbonne, an der École Normale Supérieure sowie an der LMU München studiert. Er schreibt derzeit an einer Dissertation über deutsche Diskursmarker und Partikeln und ihre Modellierung als Spuren epistemisch-argumentativer Denkopoperationen.

Ophélie Naessens est docteur en Arts Plastiques de l'Université Rennes 2. Elle a soutenue en 2013 sa thèse intitulée *Des Portraits des Histoires – La parole vivante dans les pratiques artistiques des années soixante-dix à nos jours*. Ses recherches actuelles ainsi que sa pratique artistique explorent les modalités de représentation d'une parole donnée à travers des processus d'enquête et la création d'espaces de parole/espaces d'écoute (vidéos, installations, mises en scène et performances). Elle est actuellement ATER en Arts Plastiques à l'Université Rennes 2. Elle a par ailleurs co-dirigé l'ouvrage *Quand l'artiste se fait critique d'art, échanges, passerelles*, à paraître aux Presses Universitaires de Rennes.

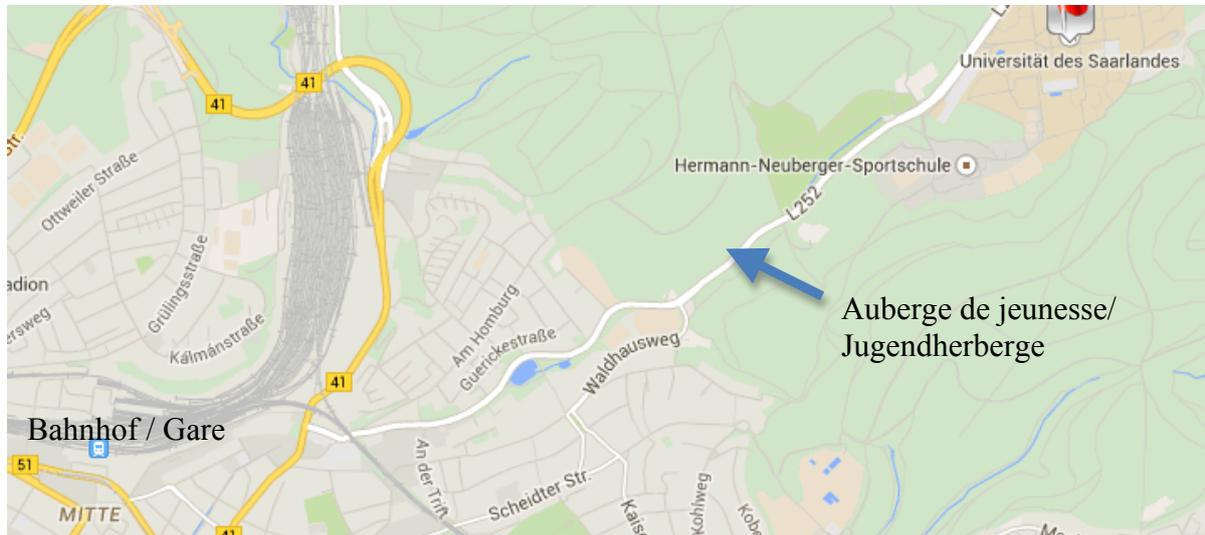
Marion Richez est normalienne de la rue d'Ulm, agrégée de philosophie, Marion Richez prépare un doctorat sur la conscience du corps à partir de l'œuvre de Viktor von Weizsäcker. Elle est actuellement ATER à l'université Paris-Sorbonne IV. Un premier roman, *L'odeur du minotaure*, est paru en août 2014 chez Sabine Wespieser éditeur

Dr. Elisabeth Schulz a enseigné en 2013-2014 un cours sur la littérature francophone à l'université hébraïque de Jérusalem. Elle a été aussi professeur de Français Langue Etrangère à l'institut français de Jérusalem, Romain Gary. Ses recherches portent sur la littérature francophone des Juifs méditerranéens. Elle a publié chez l'Harmattan sa thèse intitulée *Identité séfarade et littérature francophone au XXe siècle*.

Lina Villate Torres est chercheuse à l'Université de Strasbourg. Elle est diplômée d'un Master littérature française, générale et comparée et également d'un Master études ibériques et latino-américaines. Actuellement, elle réalise une thèse en littérature comparée au sein de l'équipe de recherche *Configurations littéraires* (EA1337), sous la direction du professeur Pascal Dethurens, sur les représentations littéraires de la contagion dans les œuvres de Thomas Mann (*La Montagne magique*), Albert Camus (*La Peste*), Gabriel García Márquez (*L'amour aux temps du choléra*) et Philip Roth (*Némésis*).

Eva Zimmermann studierte Geschichte, Romanistik und Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft an der Freien Universität Berlin, Abschluss mit einer Arbeit zu Schriftenverbrennungen im vorrevolutionären Frankreich. Sie ist zur Zeit Doktorandin am Friedrich-Meinecke-Institut der FU Berlin mit einer Promotion zum Thema „Baden-Baden - Sommerhauptstadt Europas. Entstehung und Wandel eines transkulturellen Raumes (1830-1880)“. Seit 2013 Stipendiatin des Elsa-Neumann-Stipendiums des Landes Berlin.

Adressen und Wegbeschreibung / adresses et directions



Konferenzort/Lieu de conférence :

Campus, Universität des Saarlandes
Gebäude, A4.2, Raum 3.24

Übernachtung/ Hébergement :

DJH Europa (Jugendherberge)
Meerwiesertalweg 31, 66123 Saarbrücken

De la gare à l'auberge de jeunesse :

Bus 112 ou Bus 124 destination « Universität », descendre à « Prinzenweiher - Jugendherberge (DJH) »

/ Bus 112 oder Bus 124 in Richtung „Universität“, Ausstieg „Prinzenweiher - Jugendherberge (DJH)“.

De l'auberge au lieu de conférence :

Bus 112 ou 124 destination « Universität », descendre à « Campus ».

/ Bus 112 oder Bus 124 in Richtung „Universität“, Ausstieg „Campus“.